



Die Philharmonie spielt verlässlich mit Dirigent Knud Jansen. Hier die Bassisten.

Foto: vog

Unter Verzicht auf Extreme

Frühjahrskonzert der Philharmonie Schwäbisch Gmünd im Stadtgarten

Auch wenn die Temperaturen schon mit dem Sommer liebäugelten – es war das traditionelle Frühjahrskonzert, zu dem die Philharmonie Schwäbisch Gmünd in den Peter-Parler-Saal eingeladen hatte.

VON JULIA BERKENHOFF

KONZERT. Das Programm war ganz den Frühromantikern gewidmet und machte schon in seiner Zusammenstellung Lust auf das kommende Hörerlebnis: Die Werke von Carl Maria von Weber, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Franz Schubert begegneten sich harmonisch mit ihren verwandten Motiven, tragisch und auch frühlinghaft leicht.

Eröffnend auch dem Konzertabend an den Beginn gestellt war die Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“. Das Jägerdasein, der bedrohliche Wald, Versagensängste, das Grauen des Teufelspakts und die Ausgelassenheit der Menschen bei Schützenfest und Verlobung – viele unterschiedliche Stimmungen sprechen aus dem gut zehnmütigen Stück.

Hornquintenseligkeit wird abgelöst durch bebendes Streichertremolo, die Holzbläser leiten hin zum erhabenen Tutti mit vollem Blech. Dirigent Knud Jansen ließ die Musik unaufgeregt aus sich erwachsen und verzichtete auf Extreme, was einen in sich geschlossenen Gesamtklang bedeutete, jedoch Abstriche in der unmittelbaren Wirkung auf den Zuhörer nach sich zog.

Die Ausgewogenheit von Dramatik und Heiterkeit der Ouvertüre Webers war die stimmige Hinführung zum Mendelssohn'schen Violinkonzert in e-Moll. Als Solistin trat die junge, aus Stuttgart stammende Dorothea Stepp (*1996) mit der fast 300-jährigen Violine von Carlo Tononi nun auf die Bühne.

Die Stipendiatin des Deutschen Musikwettbewerbs 2018 bezauberte und begeisterte mit ihrer Interpretation von der ersten bis zur letzten Note: in ihren feinen Ton ließ sie wohl dosiert Vibrato einfließen, die Dreiklangsbrechungen und Trillerketten der Kadenz des ersten Satzes perlten bravourös locker und sie musizierte stets im Einklang mit dem Orchester, das einfühlsam begleitete. Besonders die Holzbläser traten mit der Solovioline in expressiven Dialog und besicherten ein vergnügliches Klangfarbenspiel.

Bravo-Rufe für die Violinistin Dorothea Stepp

Zart und lieblich der zweite Satz, zum schwergerischen Solo die Pizziccati im pianissimo. Und dann der kecke Ausbruch im dritten Satz nach dem einleitenden, sehnsuchtsvollen Allegretto non troppo. Locker, leicht und eine unerschütterliche Zuversicht bei frischem Tempo – Solistin und Orchester gingen aufeinander ein, die Chemie stimmte.

Langen Applaus und Bravo-Rufe gab es für Violinistin Stepp, die ihre Virtuosität in der Zugabe – Nummer eins der 24 Ca-

prisen von Niccolò Paganini – nochmals eindrucksvoll ihrem Gmünder Publikum aufzeigte und es verzückt in die Pause entließ.

Das Programm rundete schließlich die „Unvollendete“ von Franz Schubert ab: Auch hier stehen sich tiefe Tragik und träumerische Unbekümmertheit wie in den vorangegangenen Werken kontrastierend gegenüber, die dramaturgische Idee des Konzertabends nahm das Publikum bei der Hand. Keiner der Komponisten, deren Werke am Abend gespielt wurden, hatte das 40. Lebensjahr vollendet und ihre Musik sprach eine ähnliche Sprache.

Die beiden Sätze der Sinfonie in h-Moll nahm Jansen in zügigem, geradem Tempo. Während die Bläser in ihrer Besetzung aufeinander abgestimmt ein überzeugendes Klangbild lieferten, wünschte man den Streichern mit ihrer Konzertmeisterin Monika Böhm noch etwas Zuwachs in den Stimmen, um den sonoren Klang, der zu erahnen war, raumfüllend den Bläsern gegenüber zu stellen.

Die Instrumentalisten der Philharmonie Schwäbisch Gmünd zeigten eine unerschütterliche Routine im verlässlichen Zusammenspiel. Dirigent Knud Jansen hätte auf die Erfahrung seines Orchesters noch mehr vertrauen und seine Interpretation leidenschaftlicher gestalten können. Das wunderbare Programmkonzept führte zu einem offenen Ende – die lange applaudierenden Zuhörer honorierten das insgesamt gelungene Konzert und hofften auf eine Zugabe. Doch den drei Werken mit ihren eigenen Aussagen war nichts mehr hinzuzufügen.